

und möglichstweile in Watson's festzuhalten? Man wisse doch dies den Krieg bedeute haben würde.

Heute steht sich Lloyd George mit den gegen ihm von liberaler Seite gerichteten Angriffen auseinander. Es sei ihm gesagt worden, er solle alles wie ein Christ vertragen. Indeß sei es nicht von der Seite Christen, die sich niedergeschlagen haben, ohne sich zu wehren. Solange er ein Werkzeug in der Hand habe und Gott ihm die Kraft gebe, es zu gebrauchen, werde er es gebrauchen. Man habe ihm öfter vorgeworfen, daß er gegen die Regeln der alten Diplomatie gehandelt habe. Das sei vielleicht wahr, aber es sei die alte Diplomatie gewesen, die den schrecklichsten Krieg, den je die Welt gesehen hat, herbeigeführt habe. Die Amateur-diplomatie von 1922 aber habe keinen Frieden gebracht.

Lloyd George befahlte sich hierauf in längeren Ausführungen mit der gegen ihn von Seiten Asquiths und Grey gerichteten Kritik und sagte, niemand wisse besser als Grey, daß in internationalen Angelegenheiten Helfer vorhanden seien, über die man seinerseits Macht habe. Er habe die Stellung, die er jetzt einnehme, nicht gefehlt. Vor drei Jahren sei er bestrebt gewesen, zu Frieden zu kommen, und noch zu Beginn dieses Jahres habe er an Chamberlain geschrieben und vorgeschlagen, Chamberlain solle sein Amt übernehmen. Seine Kollegen seien aber anderer Ansicht gewesen. Er werde nunmehr seinem Lande in jeder Eigenschaft dienen, so lange Gott ihm die Kraft dazu verleihe. Die nächste Ausgabe der Staatskunst in dieser Stunde sei die Parafasierung der Nation. Sein Weg sei klar. Er werde ihn gehen, und wenn er insgesessen allein in die Wölfe getrieben werden würde. Es bliebe ihm dann immer noch der stolze Gedanke, in dunklen Stunden der Nation nicht ganz unbedeutliche Dienste geleistet zu haben. Die Riede stand nicht endenwollenden Besuch.

Kleine politische Meldungen.

Vom Reichstag. Die wichtigsten Gegenstände, die der nach dreimonatlichen Ferien wieder zusammengetretene Reichstag beraten soll, sind: die Reichspräsidentenwahl, die Erhöhung des Preises für das erste Drittel der Getreideumlage und die Kriegsgefangenenversicherung. Der Reichstag wird nur etwa eine Woche zusammenbleiben und sich dann mit Rücksicht auf den deutsch-nationalen Parteitag und die Wahlen in Sachsen bis zu deren Abschluß vertagen.

Bayern wider das Reich. In Bayern sucht nachgerade von den Parteien rechts von der Demokratie eine die andere an Föderalismus zu überblitzen. Den Vogel abgeschossen hat jedoch bayerische Volkspartei, die sich ausgerechnet sagt, in der Zeit größter innerpolitischer Sorgen, ein Reichsverfassungsprogramm gelegt, daß an partikularistischen Radikalismus nichts zu wünschen übrig läßt. U. a. wird verlangt, eine Änderung der Verfassung auf Wiederherstellung des alten Bundesrats als eines gleichberechtigten Beleggebungsfaktors, das Recht der Länder, ihre Staatsform selbst zu regeln und das Recht zu eigener Vertretung im Auslande. Wiederherstellung der vollen Verwaltungshoheit und Sicherstellung der Steuerhoheit. Dieses Programm richtet sich schlechtlin gegen die Grundzüge der Weimarer Verfassung und ist völlig undiszipliniert, da es die Einheit des Reiches zerstören würde.

Hoffnungsfeste der freien Gewerkschaften gegen die Regierung. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hält gestern eine Versammlung ab, in der Abg. Steinbach in heftiger Weise die Regierung wegen des Scheiterns der Sozialversicherungen angriff. Der beauftragte Unterhändler der Regierung habe nicht auf das Allgemeinwohl der Beamten, sondern mehr auf das des Reichsbundes der Oberbeamten Rücksicht genommen. Wenn die Spanne zwischen den einzelnen Bevölkerungsklassen heute noch weiter vergrößert werden sollte, weil angeblich die Oberbeamten in die beschäftigte Industrie abwanderten, so könne er, Steinbach, feststellen, daß es sich mest um Studienrate handle, die die Jugend in dem Geiste erziehen, der sich jetzt in Letziger offenbart habe. Die Beamtenschaft müsse aufschreien gegen den Regierungsvorschlag, einen prozentualen Frauen- und Kinderzuschlag einzuführen, pro-

zulieren. Diese Absicht sei die Pflicht der Oberbeamten für den Sozialzuschlag. Die ganze Vorlage der Regierung heißt nichts anderes als die unmittelbar bewirkende Kraftrücknahme zwischen den oberen und unteren Beamten, oder besser gesagt zwischen der Statthalter und der Republik.

Was nach Verlassen gegen Tschiffen. Wegen Karl Tschiffen ist die Vorunterredung wegen Gefangenenseestellung von Soldt und Wittmar eingeleitet worden. Daß ein solcher Verdacht besteht, hat der Oberreichsanwalt bereits am Freitag in seiner Stellung im Staatsanwalt erwidert. Vor die nächste Tagung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, die am 24. Oktober beginnen wird, sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen. Neben der Machtaufgabe gegen den Kapitänleutnant Tschiffen und Dr. Stein sind noch zwei andere unter das Schutzes fallende Sachen gegen den Kaufmann Goethe aus Halle und gegen den Maschinendesigner Steple angezeigt.

Frankösische Kriegsgerichtsverteilung. Wie aus Ville gemeldet wird, hat das französische Kriegsgericht zu Ville im Abwehrfeindschaftsverfahren den deutschen General von Danckier zu 10 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt, wegen Verführung von Bürgern in der Stadt Angoulême während der deutschen Besetzung. Unterseits hat der Kommandant des 1. französischen Armeekorps gegen den deutschen General Gobé der während der deutschen Besetzung Platzkommandant von Cambrai war, und gegen den General von Marwitz einen Haftbefehl erlassen. Ersterer wird beschuldigt, Plünderungen und Verstümmelungen von Bürgern zugelassen zu haben, während General von Marwitz Bürgersonnen, denen keinerlei Übertretungen von Kriegsgefechten nachgewiesen werden kann, habe erschaffen lassen.

Auflösung der kommunistischen Partei in Frankreich. In Paris hat der französische Kommunistenkongress begonnen. Es wurde auf ihm festgestellt, daß die Mitgliederzahl der Partei, die im vorigen Jahr etwa 372 000 betrug, um 50 000 zurückgegangen ist und daß das offizielle Parteiblatt sein Erscheinen einstellen muß. Der Parteitag wird heftige Kämpfe zwischen den unbedingten Anhängern Moskaus und denjenigen bringen, die der französischen Partei eine gewisse Selbständigkeit wahren wollen.

Gehilfenvortrag zwischen Frankreich und Italien? Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph erklärt, daß am Ende der letzten Völkerbunderversammlung ein geheimes Abkommen zwischen Frankreich und Italien getroffen worden sei, in dem sich beide Länder zu gemeinsamer Politik verpflichten.

Christen-Megelein in Adrianople? Der Berichterstatter der Chicago Tribune in Adrianople meldet, daß die Griechen ihre Artillerie nach Karagatch geschafft und verstichert hätten, sie bereiten die Belagerung von Adrianople vor, da die Türken die Christen niedergemacht. Infolge dieser Drohung habe man sich bemüht, die Kunst der französischen Artillerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu beschleunigen. Eine Umfrage in den brennenden Dörfern hat ergeben, daß die Christen in den Griechen bei der Räumung in Brand gestellt worden sind.

Von Stadt und Land.

Am. 17. Oktober 1922.

Lipinski's "Entscheidungen". In sozialistischen Blättern Dresdens werden teilweise unbekannte "Entscheidungen" über den Kampf der alten und neuen sozialen Volke gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht, Mitteilungen, die auf den Polizeiminister Lipinski zurückgehen. Es werden teils offene Kamellen gebracht, teils aber doch recht interessante Dinge bekanntgegeben. So wurden im Mai 1918 Anweisungen über die Errichtung innerer Unruhen bei Erklärung des Kriegszustandes gegeben. Post- und Eisenbahnbahnhöfen wurden aufgefordert, ebenso über die in den letzten zehn Jahren entlassenen Arbeiter und Beamten zu führen und sie der Polizei und dem Militär laufend einzurichten. Druckerien mächtig geschlossen,

Verleger und Redakteure verhaftet werden. Die Huberdruckerei, die Telefons mit dem Volkszeitungsbüro, Gebäudefabrik und dem Volkshaus in Dresden ist in Besitz zu stehen. Kurz vor Kriegsausbruch wurden diese Bestimmungen jedoch gemildert, und es wurde angeordnet, man solle die politischen Parteien nicht von vornherein in einen scharfen Kontrast zur Regierung hineintreiben, doch sollten Karl's Maßnahmen ergreifen werden, sofern Presse und Parteien sich durch ihr Verhalten dieser Maßnahmen unwürdig zeigten. Unterstützt ist auch die Einschätzung, daß Abg. Lipinski, der jetzige Minister des Innern und frühere Volksbeauftragter, noch im Herbst 1919 unter polizeilicher Aufsicht gestanden und wegen angeblichen Wassendiebstahls im eigenen Hause bestraft wurde. Am 19. April 1920 überreichte das Dresdner Polizeipräsidium dem Wehrkreiscommando eine Liste der Stabsführer und Oberst der staatsfeindlichen Strömungen, in der die Abg. Plechner, Ristau (beide sozialistische Minister), Rente, Wedel u. m. entsprechenden Roten aufgeführt war. Der damalige sozialistische Minister des Innern Ulrich erfuhr von diesen Dingen nichts.

Was ist aus der Lubendorff-Spende geworden? Die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei schreibt uns: Von unverantwortlicher Seite waren vor einiger Zeit in der Presse Angriffe erhoben worden, die in dem durchsichtigen Vorwurf gipfelten, der größte Teil der Lubendorff-Spende sei widerrechtlich für politische Zwecke, insbesondere zur Finanzierung von Wahlen, verbraucht worden. Diese Verleumdungen sind seinerzeit von den zuständigen Stellen gebührend gekennzeichnet worden, und auch im Reichstage ist auf eine kleine Anfrage hin eine aussätzende Zurückweisung durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt. Wie leichtfertig die gefestigten Verdächtigungen erhoben sind, ergibt sich aus einer ausführlichen Zusammenstellung in der letzten Nummer des Reichsvergütungsblattes, in der über die bisherige Verwendung der Lubendorff-Spende Rechnung gelegt ist. Daraus ergibt sich, daß bisher in über 84 000 Fällen mehr als 18 Millionen Mark in Gestalt von Unterstützungen und Darlehen für Kriegbeschädigte verteilt worden sind. Von der für Sachen verfügbaren gewöhnlichen Lubendorffspende in Höhe von 5 800 000 Mark sind bis zum 1. Januar 1922 in rund 5000 Fällen insgesamt 2 004 855,11 Mark für Unterstützungen und Darlehen an Kriegbeschädigte, insbesondere auch Beihilfen zur Umstellung Schwerbeschädigter, aufgewendet worden. Der noch vorhandene Bestand der Lubendorffspende ist völlig hergestellt; eine Beimischung der Kriegbeschädigten, die Mittel könnten ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen und anderen Zwecken zugeführt werden, ist durchaus unbegründet.

Das Führen von Waffen durch die Militärveterane. Das Ministerium des Innern hat unter dem 18. Oktober über das Führen von Waffen, insbesondere bei Umzügen und Abgängen von Ehrenfeuern bei Begegnissen und über die Veranstaltung von öffentlichen Umzügen durch Militärveterane folgende Verordnung erlassen:

Sämtliche angestammten der Militärveterane erlassene Vorschriften über das Führen von Waffen, insbesondere bei Umzügen und zur Abgabe von Ehrenfeuern bei Begegnissen werden hiermit aufgehoben. Die Mitglieder von Militärveteranen unterliegen künftig hinsichtlich der Führung von Waffen den allgemeinen polizeilichen Vorschriften (Verordnung), polizeiliche Vorschriften über Waffen und Schießbedarf betreffend vom 10. November 1904.

Hinsichtlich der Veranstaltung von öffentlichen Umzügen unterliegen die Militärveterane künftig gleichfalls den hierfür geltenden allgemeinen Bestimmungen (Artikel 128 der Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919 und § 4 des Gesetzes über Sonntagsruhe vom 24. Dezember 1921), soweit nicht für Regimentsfahnen und andere Verfassungen von Angehörigen ehemaliger Truppenteile zur Zeit nach der Verordnung vom 27. Juni 1922 etwas Besonderes gilt.

Wie wird das neue Kartgold aussehen? Die neuen Abfertigungen der Finanzverwaltung gehen dahin, als handliches Wertpapier ein kleines eisernes Einmachstück zu schaffen und außerdem Zahnmarkttäfel aus Aluminium in den Verkehr zu geben, die ungefähr die Größe der 50-Pfennig-Stücke haben sollen. Es ist anzunehmen, daß die am 17. d. R. darüber stattfindende Verordnung des Reichrates den Plan nicht wesentlich verändern wird.

Wegfall der Hundekarten. Mit sofortiger Gültigkeit sollen im Bereich der deutschen Reichsbahn die Hundekarten weg. An deren Stelle werden Personenzugsfahrtkarten 3. Klasse zum halben Preise verausgabt.

Bavonesz Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

American. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(46. Fortsetzung) (Maske verboten.)

"Sie unbesorgt!" versetzte Gründenring zufrieden. "Auch die schärfsten Augen werden nichts Unrechtes entdecken, weil eben nichts zu entdecken sein wird. Ich werde jedes Wort, jeden Blick in meiner Gewalt haben. Nie wird ein Laut über meine Lippen kommen, den du nicht hören darfst. Auch der leiseste Verdacht gegen mich, gegen Gräulein Schilbs Tochter ist eine Verleidigung, Waldemar! Sie ist nun einmal engagiert, und ich habe die beste Hoffnung, daß ihre Gegenwart günstigen Einfluß auf Lulu haben wird. Warten wir wenigstens ruhig ab. Ich sehe vorläufig keinen anderen Ausweg."

"Und doch liegt er so nahe, der einzige richtige, den du als Ehrenmann einzuschlagen hast. Du mußt die junge Dame über Lulus Schwäche aufklären; dann wird sie sicher Jelds das Haus verlassen, ehe die Gefahr herankommt. Eine Gefahr, die nicht allein für meine Schwester, die auch für dich besteht, für sie selbst."

"Du hältest mich also trotz meiner Vorsicherungen einfach für einen Schurken?" rief Gründenring bestürzt.

"Nur für einen Menschen mit menschlichen Schwächen und Bedenken," war die ruhige Antwort.

"Wie du ja in anderen meisterhaft erkennst," sprach Gründenring beständig. "Oder sprichst du aus eigener Erfahrung, lieber Freund?"

"Es gibt für einen empfänglichen, lebenshaften Mann keine schlimme Verführung, als ein stetes Verbünden mit einem jungen, schönen und reizvollen Weibe. Das weißt du ja so gut wie ich," erwiderte sein Schwager noch immer gelassen.

"Urteile mir dir allein, sei so freundlich!" entgegnete Gründenring gereizt. "Geben wir hinüber!"

"Du bestreitest auf deinem Entschluß?" fragte Waldemar mit der vorigen Gelassenheit? aber auch seine Augen begannen zu blicken.

Selbstverständlichkeit!

"Gegen meinen Wunsch, gegen alle Vernunft und Einsicht!"

"Gegen Tod und Teufel!" entfuhr es Gobé wütend.

"Nun, so bist du ja auf dem besten Wege zu diesem!" versetzte Weidner ebenfalls bestürzt. "Du liebst dieses Mädchen bereits!"

"Es ist nicht wahr!" fuhr Gründenring auf.

"Deine Weidenschaft beweist es. Und aus diesem Grunde —"

"Soll sie sofort gehen, meinst du?" fiel Gobé mit zornigem Hohn ein. "Wie groß, wie edel gedacht! Unser zu schonen, des Schwagers, der Schwester, soll sie, die Witwe, die sie ist, die arme, heimatlose, geopferte werden. Ich aber lasse sie nicht fort — es sei denn, sie hätte darum!"

"So werde ich handeln!" entgegnete Weidner fast still. "Es bleibt mir nichts anderes übrig, als Gräulein Schilb zu bestimmen —"

"Unterstehe dich!" fiel Gründenring sorgig ein. "Hier ist mein Haus! Bin ich hier Herr?"

"Gründenring!" rief Weidner warnend. "Du hast dich vergessen," sagte er dann überlegen. "Ich erwarte dein Bedauern darüber."

Gründenring sah ein, daß er zu weit gegangen. Er bereute bitter seine Heftigkeit, die ihn in seiner Angst, Claire zu verlieren, als Wirkung und Flugheit außer acht setzen und seine geheime Liebe verraten lassen. Er hätte viel darum gegeben, es ungeschehen zu machen und verwünschte den Aufstand, der Weidner gleich am ersten Tage mit Claire zusammengeführt und diesen Konflikt herausbeschworen. Aber er war fest entschlossen, nun es so gekommen, die aufzudurchste um sie zu kämpfen.

"Ich leugne nicht, daß ich mich über Gedanke entgegnete er daher einleitend. "Aber du hast mich auch furchtbar gereizt. Und nun noch ein letztes Wort, Waldemar: Versuchs nicht etwa, Gräulein Schilb direkt oder durch Orla zu bewegen, ohne meine Zustimmung das Haus zu verlassen! Ich wiederhole dir auf mein Wort, daß du nicht den gerüngsten Anlaß zu

einem Vorwurf haben wirst, solange sie über bleibt. Gehst sie aber, so soll mich nichts hindern, ihr zu folgen, und dann erst, erst dann wird Orla Grund zu trünen haben und wirklich unglimmt werden."

"Die Weidenschaft hat ihn blind und toll gemacht," drohte Weidner entsezt. "Und in so kurzer Zeit! Welch diabolische Macht hat dieses Mädchen aus!"

"Du hälst also das Geschick deiner Schwester in der Hand und — meines," fuhr Gründenring ratsellos fort. "Ich kann dich nicht hindern, Orla von dieser meiner Liebe, deren Geheimnis du mir wider Willen entrissen, zu unterrichten, aber —"

"Du weißt, daß ich das nicht tun werde," unterbrach ihn Weidner stolz. "Ich liebe meine Schwester viel zu sehr, um ihr neues Kleid zu bereiten, ihren Glauben an dich, ihr Vertrauen, ihren Frieden vollständig zu vernichten. Auch habe ich kein Talent zum Denunzieren!"

"Ich bin dir ausdrücklich dankbar für dein Verstehen und gelobe dir meinerseits nochmal, daß ich Ihren Glauben, Ihr Vertrauen rechtfertigen werde!" Ingels Gründenring erstickte aufatmend.

"Danke nicht zu sehr!" antwortete Weidner finster. "Mit solchen Worten ist nichts abgetan. Ich werde trotzdem wachen, aber sie und du, und handeln, wenn die Zeit gekommen."

"Ich — du denkst an eventuelle Scheidung. Wenn du das etwa im Schilde führt — ich ertrage sie wohl, aber sie wäre Orlas Tod!"

"Ich denke, daß ich mit ehemaligen Waffen und mit offenem Waffens zu kämpfen und auch zu fliegen erzählt bin!" beruhigte ihn Waldemar überlegen. "Ich streite dir Recht und Pflicht gegen —"

"Kämpfen, streiten? Um was dann, und so ernst? Ich höre euch bis zu mir herein so laut sprechen. Was habt ihr denn miteinander?"

"Frau von Gründenring hatte, von den Herren untersetzt, die Tür zum Speisesaal geöffnet, und rief es nun, da sie nach den letzten Worte aufgelaufen, in sehr erstauntem Tone hinüber.

"Nichts, Herr! Redenkarton!" bestätigte ihr Gatte mit gespannter Heiterkeit.